

Der Hauptpunkt, auf welchen hier ein Jeder hinarbeitet, ist, viel Vieh zu haben, das auf den Prairien weidet, im Winter nach den mehr schüppenden Waldungen und Flüssen gebracht wird, und nach Weihnachten in der Regel in die Ställe. Es ist hier etwas Gewöhnliches, daß Kühe mit ihren Kälbern frei umhergehen, und keinen Tropfen Milch in das Haus liefern. Von vielleicht zehn Kühen wird nur eine gemolken, daher auch Butter und Käse theuer sind. Wie das Hornvieh, so gehen auch die Pferde auf der Weide, ohne viel gebraucht zu werden. Will ein Halfbreed eine kurze Reise machen, so holt er sich auf der Prairie ein Pferd, wirft ihm ein ausgestopftes Lederkissen als Sattel auf, und fort geht es. Will er eine längere Reise machen, so nimmt er zwei Pferde; das eine führt er am Seil nach sich, und wechselt jede Stunde das Pferd.

Für Ladungen berüht er seinen zweirädrigen Karren, an dem sich nicht ein Loth Eisen befindet. Waarentransporte nach dem fernen Westen bestehen oft aus hundert solcher Karren, und erhalten dann auf je fünf solcher Karren ein Thier als Reserve, entweder zur Ablösung, oder um ein gefallenes zu ersetzen.

Auch die hier gemachten Schlitten sind ohne Eisen; eine junge vorn aufgebogene Eiche macht die Schleife (runners). Ebenso primitiv war bisher das Ackergeräthe; Pflüge sowohl wie Eggen waren von Holz, und die Dreschmaschine des Landes war ein langer Stock, der am untern Ende etwas gebogen war. Heute findet man hier Pflüge der besten Art, Mähmaschinen und Dreschmaschinen, und mehrere Hechelschnetder. Die Einwanderung scheint ihre Wirkung nicht zu verfehlen. Mein Wirth, ein Mann von 35 Jahren, besitzt eine Dreschmaschine, hat aber bei einem Einwanderer eine zehn Pferdekraft starke Maschine gesehen, und hat sich eine ebensolche bestellt. Er wies mir mit Zahlen nach, daß er dabei 100 Prozent ersparen könne, und die Maschine in kurzer Zeit sich selbst bezahlen werde. Der Mann hat aber auch ein Haus mit drei Zimmern und einem Hausflur, — aber keinen Speicher für Getreide. — Alles Getreide liegt auf dem Boden des Wohnhauses.

Die Kirchen in Manitoba sind katholische, englische episcopale, presbyterische und methodistische. Von den drei protestantischen Kirchen war es die englische, welche zuerst, und zwar in 1820, einen Prediger, Johann West, hierher sandte, und der neben seiner Kirche auch sofort eine Schule einrichtete. Auf West folgten mehrere andere, von der Church Missionary Society in England gesandte, welche hierfür von 1822 bis 1857 \$25,000 verausgabte. Diese Gesellschaft hat nicht nur für Ausbreitung der Religion gearbeitet, sondern auch etwas für die Schulen gethan, und hat in neuerer Zeit Schulen für höhere Ausbildung von Knaben und Mädchen gegründet.

Die ersten protestantischen Ansiedler, Schotten, hatten von 1812 bis 1820 gar keine Gelegenheit, eine Kirche zu besuchen, aber als steife Presbyterianer besuchten sie auch von 1820 hinweg die Kirche nicht eher, als bis sich der Prediger zu einem Compromiß mit ihnen herbeiliess. Nichts destoweniger ließen sie nicht ab, um einen schottischen Prediger zu suppliziren; aber erst 1851 fandte die canadische presbyterische Kirche einen Prediger, Hrn. Blake, hierher. Kaum war dessen Kirche aufgebaut, (in 1854), so verließen 300 Mitglieder die englische Kirche, zu der ihre Familien seit 35 Jahren gehört hatten, und kehrten zu der alten Kirche zurück.

Sollten diese Blätter meinen deutschen Freunden am Ottawa vor Augen kommen, so ersuche ich sie, sich ein Beispiel an diesen schottischen Presbyterianern zu nehmen, und da jetzt unter ihnen ein Lutherischer Prediger ist, daran